

Sie politisiert hartnäckig und mit Herzblut

SP-Kantonsrätin Ylfete Fanaj wird am Dienstag aller Voraussicht nach zur höchsten Luzernerin gewählt.

Evelyne Fischer

Ungewollt wird ihr oft die Rolle der Ersten zuteil: 1991, als Neunjährige, reist Ylfete Fanaj in die Schweiz ein, ist fortan im Surseer Schulhaus das erste Mädchen aus dem Balkan. 2007, Wahl in den Grossen Stadtrat von Luzern, die damals 25-jährige ist die erste Frau kosovarischer Herkunft in einem Schweizer Parlament. 2020, mit 37, ist Fanaj designierte Kantonsratspräsidentin, als erste Migrantin überhaupt.

«Ich war bei manchem die Erste, wollte aber nie die Einzige bleiben», sagt die Stadtluzernerin, die seit 2011 für die SP im Kantonsrat sitzt. «Im Kanton Luzern leben Menschen aus rund 160 Nationen. Im Parlament, das ein Abbild der Bevölkerung sein sollte, ist davon kaum etwas zu spüren.» Dass bei der nächsten Session beispielsweise ein Richter mit türkischem Hintergrund zur Wahl steht, freut Fanaj. «Diese Sichtbarkeit in staatlichen Stellen ist mir ein Anliegen. In meinem Präsidentschaftsjahr möchte ich insbesondere politfernen Menschen den Parlamentsbetrieb näherbringen und die politische Teilhabe in unserer Demokratie thematisieren.»

Ihre Wahl steht am Dienstag an. Weil Corona eine Wahlfeier samt Bevölkerungspapéro («das Herzstück der Feier») verunmöglicht, setzt Fanaj auf digitale Formate (siehe Hinweis).

Überparteiliche Allianzen bringen Erfolg

Ihren politischen Scheinwerfer richtet Ylfete Fanaj oft auf Stellen, die sonst dunkel bleiben würden. Verlangt etwa mehr Brückenangebote für benachteiligte Jugendliche oder einen befristeten Lohnverzicht der Regierung zu Gunsten der sozial Schwächeren. Im Alleingang als SP-Politikerin bleiben Erfolge aus. Anders, wenn sie überparteiliche Allianzen schmiedet:



Ylfete Fanaj im Vögeligärtli in Luzern – hier hätte sie mit der Bevölkerung auf ihre Wahl anstossen wollen.

Bild: Dominik Wunderli (15. Juni 2020)

Fanajs Vorstoss führte dazu, dass in der Anleitung zu den Kantonsratswahlen 2019 erstmals die Untervertretung der Frauen angesprochen wurde.

GLP-Fraktionschefin Claudia Huser, die das Postulat mitunterzeichnet hatte, erlebt Fanaj als Herzblut-Politikerin. «Sie setzt sich hartnäckig für ihre Anliegen ein und ist zugleich eine gesellige Person mit viel Eigenhumor.» Von links bis rechts gilt sie als engagiert und dossiersicher. CVP-Kantonsrat Ludwig Peyer sagt: «Sie ist stets sattelfest und mit einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn ausgestattet.» SVP-Kantonsrat Marcel Omlin prophezeit bereits: «In ihrer neuen ehrenvollen Funktion wird es ihr sicher manchmal schwerfallen, die persönliche Meinung hintanzustellen.»

Weil parlamentarische Mühlen aber langsam mahlen – und die SP als Nicht-Regierungspartei im bürgerlichen Kantonsrat einen schweren Stand hat – setzt Fanaj auf ziviles Engagement. «Jeder Einzelne von uns kann einen Unterschied machen, etwas bewirken.» 2013 war sie Gründungspräsidentin von Lisa, dem Luzerner Verein für die Interessen der Sexarbeitenden. Weil sie fürchtete, dass Sexarbeiterinnen mit der Verschiebung des Strichs ins Industriegebiet Ibach nicht nur örtlich ins Abseits geraten, sondern auch aus dem Radar der gesellschaftlichen Verantwortung fallen.

Aktuell präsidiert sie den von ihr lancierten Verein 50 Jahre Frauenstimmrecht im Kanton Luzern – ein Mittel zum Zweck. «Der Kanton sieht sich für eine

«Ich habe viel mehr zu bieten als meinen Migrationshintergrund.»

Ylfete Fanaj
Designierte Luzerner
Kantonsratspräsidentin

Jubiläumsfeier im Oktober nicht in der Pflicht», sagt Fanaj. «Als Kantonsratspräsidentin fühle ich mich nun verantwortlich, aktiv zu werden.»

Politisch wie persönlich gab's Rückschläge

Ylfete Fanaj, roter Lippenstift, roter Blazer, weiss, wie man Botschaften platziert. Sie gilt als Vorzeige-Kosovarin, war die Protagonistin so mancher Integrationsgeschichte. Ohne ein Wort Deutsch zu sprechen, wird sie seinerzeit eingeschult, heute ist sie studierte Sozialarbeiterin, Bereichsleiterin Deutschschweiz des nationalen Jugendprogramms Lift in Bern. Ist sie stolz, für viele ein Vorbild zu sein? «Ich packe einfach das an, was mir wichtig erscheint. Wenn sich andere mit mir identifizie-

ren, finde ich das schön», sagt Fanaj, fügt aber an: «Ich habe viel mehr zu bieten als meinen Migrationshintergrund.»

Sie mag es, Gäste einzuladen und zu bewirten. «Das Kochen überlasse ich aber lieber meinem Mann», sagt sie schmunzelnd. Sie möge es auch, mit dem Velo stehende Autofahrer zu überholen, liest man auf ihrer Website. Das Bild passt zur Frau, die mit Leichtigkeit, scheinbar, stets einen Gang höher schaltet. Doch auch ihre Biografie kommt nicht ohne Rückschläge aus: 200 Bewerbungen braucht es, bis sie eine Lehrstelle zur Kauf-frau erhält. Mit über 50 Stimmen Vorsprung wird der SP-Kantonalpräsident 2018 Ständeratskandidat und nicht Fanaj als damalige Fraktionschefin. Sie peilt dann letzten Herbst einen Sitz im Nationalrat an – und verliert mitten im Wahlkampf im siebten Monat ihr Kind. Ein medizinisches Problem, wie sich später herausstellt. Auf Plakaten lächelt Ylfete Fanaj zwar weiter, in persona aber verschwindet sie von der Bildfläche. Es ist bezeichnend, dass sie erstmals zu diesem Tabuthema äussert, um auch andere zu diesem Schritt zu ermutigen. Und es ist bezeichnend, dass sie den Traum der eigenen Familie nicht aufgibt.

Und wie geht's nach dem Jahr der Repräsentation politisch weiter? «Bis zu den nächsten Wahlen ist vieles möglich», sagt sie. Klar ist: Das Amt der höchsten Luzernerin kann ein Katapult für eine solche sein. Parteikollegin Yvonne Schärli hatte das Kantonsratspräsidium 2002 inne – im Jahr darauf wurde sie in die Regierung gewählt.

Hinweis

Wahl und Festakt lassen sich am 23. Juni ab 11.20 Uhr auf www.lu.ch mitverfolgen. Ab 20 Uhr wird das Konzert mit der Band String String aus Pristina auf Ylfete Fanajs Facebook-Profil übertragen.

Nach Flugblatt: Gemeinderat von Vitznau geht in Offensive

Eine Firma weibelt gegen das Vitznauer Siedlungsleitbild. Nun kontert die Gemeinde, die Kritik sei unbegründet.

«Nein zum Siedlungsleitbild 2050!» Mit einem Flugblatt hat Pius Kneubühler die Debatte um die künftige Entwicklung Vitznaus aufgewirbelt. Der CEO der Strüby Unternehmungen aus Seewen, tätig in der Bau- und Immobilienbranche, ist von einer allfälligen Rückzonung im Gebiet obere Semli betroffen. Deshalb weibelt er gegen das Leitbild, das am 28. Juni zur Abstimmung kommt (Ausgabe vom 10. Juni).

Nun reagiert der Vitznauer Gemeinderat. In einer ausführlichen Mitteilung heisst es: «Mit der Ablehnung des Siedlungsleitbildes würde sich die Situation für die Firma Strüby nicht zwangsläufig verbessern.» Grund: Die Ablehnung des Leitbildes könne nichts an der Tatsache ändern, dass die Gemeinde

mindestens 12 Hektaren Bauland rückzonen muss, führt Gemeindepräsident Herbert Imbach auf Anfrage aus. Zudem sei die Parzelle im Semli vom Kanton als verhältnis- und zweckmässige Rückzonungsfläche definiert worden. «Diese Einschätzung halten der Gemeinderat und die Ortsplanungskommission für richtig», sagt Imbach.

«Es geht den Initianten nur darum, rentabel zu sein»

Auch die von Strüby-CEO Kneubühler vorgeschlagene Lösung, in anderen Gebieten wie dem Huseboden Bauland rückzuzonen, halte den Kriterien des Kantons nicht Stand. «Den Initianten geht es offensichtlich nur darum, eine getätigte Investition zu schützen und rentabel zu sein», sagt Imbach.

Auf Anfrage bezieht sich Pius Kneubühler auf die Rückzonungskriterien. Diese könne er nicht nachvollziehen – «weil sie uns bis heute nicht transparent dargelegt wurden», sagt der Unternehmer. Offenbar werde die Verantwortung zwischen Kanton und Gemeinde hin und hergeschoben. «Wir wurden im ganzen Prozess weder proaktiv informiert, noch wurden uns die Entscheidungsgrundlagen zugänglich gemacht», sagt Kneubühler. Der Strüby-Chef betont, dass man eine allfällige Rückzonung im Sinne eines demokratischen Entscheids «selbstverständlich akzeptieren» müsste. «Aber nur, wenn Transparenz gewährleistet ist.»

Zurück zum Siedlungsleitbild. Weil es «nur» ein behördenverbindliches Planungsinst-

ument ist, können es die Stimmbürger nicht annehmen oder ablehnen, sondern bloss zustimmend zur Kenntnis nehmen – oder eben nicht. Das Leitbild ist die Grundlage für die anstehende Überarbeitung der Baureglements und des Zonenplans. «Es ist uns wichtig, von Anfang an die Meinung der Stimmbürger abzuholen, obwohl wir das rein rechtlich gesehen gar nicht müssten», sagt Herbert Imbach.

Der Einbezug der Bevölkerung sei es denn auch, was im Vergleich zu 2017 verbessert worden sei. Zur Erinnerung: Damals lehnten die Stimmbürger eine erste Version der Ortsplanungsrevision ab. Im Vergleich zum alten Leitbild würden nun die einzelnen Grundstücke, welche von einer Rückzonung be-

troffen sind, nach den gleichen Kriterien beurteilt. Imbach hebt zudem das breite Mitwirkungsverfahren hervor. Zu den zwei öffentlichen Workshops im Mai und Oktober 2019 seien jeweils rund 60 Personen erschienen – darunter jeweils auch ein Vertreter der Firma Strüby. Zudem habe man die 25 eingegangenen Stellungnahmen zur öffentlichen Mitwirkung geprüft, und nach einer Güterabwägung das Leitbild wo nötig angepasst.

Die Uhr tickt – es drohen blockierte Bauprojekte

Doch schlägt der Gemeinderat nicht ein zu hohes Tempo an bei einem solch wichtigen und komplexen Geschäft? Dies stellt Imbach nicht in Abrede, versichert aber: «Das Leitbild wurde fundiert erarbeitet.» Der Zeitdruck

ist der Planungszone geschuldet. Deren dreijährige Frist läuft im Mai 2021 aus. Bis dahin muss die revidierte Ortsplanung öffentlich aufliegen. Ansonsten könnten in den sechs betroffenen Gebieten – unter anderem im Semli – wieder Baugesuche eingereicht werden, was die Umsetzung der kantonalen Rückzonungsstrategie verhindern würde. «Dem schaut der Kanton sicher nicht tatenlos zu», ist Imbach überzeugt. Denn die Uhr tickt: Hat die Gemeinde bis Ende 2023 ihre Pläne nicht angepasst, verfügt Vitznau über keine raumplanungskonforme Ortsplanung. Imbach: «Das könnte sämtliche Bauprojekte in der Gemeinde über mehrere Jahre blockieren.»

Niels Jost